Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Grötzingen

Dietrich, Heinrich

Karlsruhe, 1923

10. Der Weltkrieg 1914-1918

urn:nbn:de:bsz:31-413486

Visual Library

80 Prozent aller Wahlberechtigten, bei der Reichstagswahl 1907 sogar 93,6 Prozent abgestimmt. In der Reichstagswahl 1903 standen schon 308 sozialistische Stimmen 226 bürgerlichen Stimmen gegenüber. Bei allergrößter Kraftanspannung können die Bürgerlichen 1907 ihre Stimmenzahl um 13 auf 239 steigern, dagegen erhält die sozialdemokratische Partei 443 Stimmen. Die Wahlen zur Nationalversammlung im Jahre 1919, bei denen zum ersten Mal die Frauen sich beteiligten, brachten den Bürgerlichen einen Stimmenzuwachs auf 808 Stimmen, denen die Sozialdemokraten 1124 gegenstellen konnten. Die Frau in Grötzingen hat also einen konservativen Zug. Und als bei der ersten Reichstagswahl 1920 auf Grund der Weimarer Verfassung die Sozialisten auch in Grötzingen in drei Parteien zerfielen, bildeten die gesamtsozialistischen Stimmen in Grötzingen immer noch die Mehrheit.

Grötzingen war ein Arbeiterdorf geworden.

10. Der Weltkrieg 1914—1918.

In den letzten Julitagen 1914 war Grötzingen wie ganz Deutschland in gespannter Erwartung: Werden die Neider Deutschlands es wagen, uns anzugreifen? Es kam so. Alle dachten, es werde ein kurzer, aber schrecklicher Krieg werden. Nun ward es ein langer und ein furchtbarer.

Schon am Tage, wo die drohende Kriegsgefahr erklärt wurde, eilten Grötzinger in ihre Garnison. Dann kam die Mobilmachung. Jeder gediente Mann wußte, wann und wo er sich zu stellen hatte. Die letzten Garben wurden eingeführt, so lange der Vater und Sohn noch zuhause waren, oder ehe das Pferd abgegeben werden mußte. Dann zogen sie täglich fort.

Wilde Gerüchte durchschwirrten die Luft. Alles sah Spione und Feinde, die noch im Auto schnell fliehen wollten. Der Bahnhof bekam eine militärische Wache, Grenadiere aus Karlsruhe standen an der Munitionsfabrik Posten, kein Fuhrwerk oder Auto passierte die Straße, ohne daß nicht ein Landsturmmann es anhielt. Die Krieger von 1870/71 griffen zum Gewehr und standen in den Augustwochen Posten vor den Wasserhochhältern und an dem Gas- und Wasserzähler an der Landstraße nach Durlach. Spione könnten die Wasserleitung in die Luft sprengen oder das Wasser vergiften!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der öffentliche Verkehr auf der Eisenbahn wurde von Tag zu Tag weniger. Militärzüge füllten die Lücken und Züge von Freiwilligen, die suchten, in irgend einer Garnison unterzukommen. Mancher Grötzinger ist so von Garnison zu Garnison durch ganz Deutschland gefahren, bis er irgendwo bei einer Waffengattung Unterkommen fand. Fahrkarten verlangte einem Freiwilligen niemand ab. An jeder Station drängten sich die Einwohner und gaben Essen und Getränke. Kein Militärzug rollte in den ersten Monaten durch Grötzingen, ohne daß nicht Grötzinger die Bahngleise entlang liefen und aus Körben und Krügen gaben, was sie hatten.

Dann kamen die ersten Siegesnachrichten. In Ost und West wurde der Feind von deutschem Boden vertrieben. Die Kirchenglocken läuteten die Siege ein und in den Wirtshäusern sangen die Gäste die „Wacht am Rhein!" Der Pfarrer schrieb im Gemeindeboten vom Oktober 1914: „Als kürzlich Hindenburgs großer Russensieg bekannt wurde, haben unsere Läutenden so begeistert am Glockenstrang gezogen, daß sich die kleine Glocke überschlug und seither — mit einem großen Sprung angetan — nur noch „mitschättern" könnte, wenn wir nicht vorgezogen hätten, sie vorläufig ihres Dienstes zu entheben. Wir stehen nun vor der Notwendigkeit eines Umgusses, sagen uns aber zum Trost, daß der Fang von 90 000 Russen es wert war, daß man bei seiner Verkündigung auch eine Glocke zerschlug."

Mitte August 1914 waren schon 289 Männer zu den Fahnen gerufen, abgesehen von den etwa 80, die gerade ihrer Militärpflicht genügten. Da gab es auch in Grötzingen für die Frauen Gelegenheit genug, zu helfen und zu schaffen. Ein Teil strickte Socken für die Soldaten draußen, andere nähten Wäsche, Nachbarn und Verwandte halfen sich gegenseitig, wo die kräftigere Männerhand fehlte. Wie viele fleißige Hände für unsere Soldaten am Werke waren, mag aus folgenden Zahlen ersehen werden. Im Oktober 1914 wurden durch den Frauenverein an das Rote Kreuz abgeliefert: 251 Paar Socken, 23 Taghemden, 18 Nachthemden, 24 Paar Unterhosen, 160 Taschentücher, 73 Waschlappen, 72 Kissen, 17 Binden, 44 Dreiecktücher, 3 Paar Staucher, 1 Bettuch und 1 Teppich.

Die Kaserne in Durlach war zu klein, um alle Formationen zu fassen, die dort zusammengestellt wurden. So hatte Grötzingen von Anfang an Einquartierung. Allmählich wurde es aber von Militär

stiller. Die Gernadiere aus der Munitionsfabrik rückten ab, die Straßen- und Bahnbewachung wurde verringert, die Truppen waren im Felde nötig, wo die Etappe tagtäglich größer wurde.

Die Feldpost, die in den Tagen des Aufmarsches keine Nachricht von den Söhnen und Vätern draußen brachte, schickte jetzt regelmäßiger die Grüße vom Felde zur Heimat. Der Gemeindebote veröffentlichte mit jeder Nummer einen oder den anderen Brief, die so zu der ganzen Gemeinde sprachen. Die Feldpost brachte auch von der Gemeinde jedem Soldaten einen Weihnachtsgruß.

Der Schnitter Tod streckte häufig seine Hand nach den Grötzingern aus. Die Zahl der Gefallenen wuchs mit jedem Monat. Das Leben hatte sich an den Krieg gewöhnt. Der Glaube an einen schnellen Sieg war dahin. Deutschland war eine Insel geworden, die nur auf sich angewiesen war, während am Rande der Insel Millionen deutscher Männer standen und den Einbruch der feindlichen Wellen abwehrte. Der Abwehrkampf konnte so lange durchgeführt werden, wie Lebensmittel und Rohstoffe vorhanden waren. Auf Grötzingen drückte die ganze Schwere des Wirtschaftskrieges wie auf jeden deutschen Ort. Die deutsche Wirtschaftsgeschichte des Krieges ist auch ein Teil Geschichte von unserem Dorfe. Daher nur einige der einschneidendsten Verordnungen.

1916 wurden alle Haushaltunggegenstände aus Kupfer, Nickel, Messing usw. beschlagnahmt. In Grötzingen lieferten 355 Personen solche Gegenstände ab.

Die Fahrradreifen mußten abgeliefert werden.

Um die Oelknappheit zu beseitigen, wurde das Sammeln von Bucheckern empfohlen und die Verarbeitung der Weintrester und Traubenkerne. Unsere Schulkinder zogen unter Führung ihrer Lehrer in den Wald, um Bucheln zu sammeln. Der Ertrag war sehr reichlich ausgefallen. Wer auf den Schulspeicher kam, staunte, was die flinken Hände und scharfen Augen der Kinder dem Waldboden entnommen hatten.

Die Fettknappheit bedingte die Einführung der Seifenkarte, nachdem die Brotkarte schon ihr einjähriges Jubiläum hatte feiern können.

1917 wurden die 5- und 10-Pfennig-Stücke aus Nickel eingezogen und dafür die aus Eisen in den Verkehr gebracht.

Zur Ablieferung der Goldmünzen wurde schon Ende 1914 aufgefordert, um den Goldbestand der Reichsbank zu stärken. Dieser Aufforderung wurde überall Folge geleistet.

Die Brennesseln, die bisher unbeachtet oder verwünscht auf steinigem Gelände standen, wurden geschnitten und der Textilindustrie zugeführt.

Die Holzsohlen und Ledersatzstoffe gewannen von 1917 ab die Oberhand.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens lag in den Händen des Kommunalverbandes, der erst einige Jahre nach dem Kriege aufgelöst werden konnte.

In den letzten zwei Kriegsjahren waren russische Gefangene in Grötzingen, die den einzelnen Bauern zur Unterstützung in ihrer Feldarbeit zugewiesen waren. Von Grötzingen sind im Laufe des Krieges ungefähr 60 in Gefangenschaft geraten.

Am Sonntag nach Ostern 1915 beging die evangelische Gemeinde den ersten Totengedenktag. Die Zahl der Gefallenen war bis zu diesem Tage auf 27 angewachsen. Die Gedächtnisfeier war in der Kirche. Zu Füßen des Kruzifixes am Chorbogen grüßte ein mächtiger Efeukranz, geschmückt mit dem eisernen Kreuz und badischer und deutscher Schleife. Eine Inschrift besagte: Den gefallenen Grötzingern zum Gedächtnis! Um die Kanzel war ein großer Trauerkranz angebracht. Das Gotteshaus war so besetzt wie in Jahrzehnten nicht. Die Kinder mußten alle abgewiesen werden.

Der Gottesdienst selber verlief sehr eindrucksvoll. Der Kirchenchor sang den im heimatfernen Lande Gefallenen das Lied von der ewigen Heimat droben im Licht. Die Predigt brachte zum Ausdruck, was die Gemeinde an Klage, Dank und Hoffnung um die Gestorbenen bewegte, und die beiden Gesangvereine „Liederkranz" und „Eintracht" sangen ihren Freunden einen letzten Gruß. Dann kamen die Personalien der 27 Toten zur Verlesung. — So wurde in jedem Kriegsjahr ein oder zwei Totengedenkfeiern in der Kirche begangen.

Um ihnen auch äußerlich ein Denkmal der Treue zu setzen, faßte der Kirchengemeinderat im Dezember 1916 den Beschluß, durch freiwillige Gaben für ein kirchliches Denkmal zum Gedächtnis der Gefallenen zu werben. Den Grundstock bildeten 100 Mark aus einem Gemeindefamilienabend am 3. Dezember 1916. In Nr. 2

des Evangelischen Gemeindeboten vom Februar 1917 erschien dann zum erstenmal folgende Notiz: Für das kirchliche Gefallenendenkmal gingen ein: Jakob Adam 3 Mark, Frau Eckert 1 Mark, Pfarrer Hofheinz 10 Mark. Herzlichen Dank! Wer hilft weiter? — Diese Notiz fehlte in keiner Nummer des Gemeindeboten von nun an mehr. Die Geberliste war jedesmal größer.

Die Einkreisung Deutschlands machte die Metallnot immer drückender. Die Glocken auf luftiger Höhe, die in einer dörflichen Gemeinde ein ganz besonderes Bindeglied mit jedem einzelnen Bewohner sind, mußten auf die Erde herabsteigen und zu Granaten werden. Grötzingen durfte seine Glocke behalten, weil der Sachverständige, der die Glocken prüfte, zu folgendem Ergebnis kam: Die Stimmgabelprobe auf dem Turm wie auch die Läuteprobe erwies, daß die Glocke in völliger Reinheit im Ton „d" erklingt. Sie besitzt einen wunderbaren, eigenartigen Wohlklang; ihr heller, klarer und sonorer Ton ist außerordentlich weittragend, so daß man sie weithin im Tale hört. Sie stammt aus dem Jahre 1621 und wurde in Durlach gegossen. Somit ist sie eine nur noch selten vorhandene, vornehme Schöpfung alter Gießkunst und besitzt nicht nur hohen kunsthistorischen, sondern auch großen musikalischen Wert und sollte aus diesen Gründen durchaus erhalten werden."

Am Sonntag, 12. August 1917, läuteten abends die Glocken zum letzten Mal zusammen. Es war ein wehmütiger Augenblick. Erst läuteten alle drei, dann verabschiedeten sich die beiden Ausziehenden, zuletzt trat die große, die noch verbleibende, ihre künftige Alleinherrschaft an. Tags darauf wurden dann die beiden Glocken heruntergenommen. Abends hielt die Gemeinde auf dem Kirchenplatz eine Abschiedsfeier. Freundeshand hatte die Glocken gar lieblich geschmückt. Viele Hunderte waren gekommen. So mächtig war das Lied: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir" wohl selten erklungen. Dann hielt der Pfarrer eine dem Augenblick entsprechende Ansprache.

Die mittlere Glocke stammte aus dem Jahre 1869 und hatte ein Gewicht von 13 Zentnern. Die kleine Glocke hatte eine gar kurze Dienstzeit hinter sich. Nachdem ihre Vorgängerin im September 1914 bei Einläuten eines Hindenburgsieges zersprungen war, wurde die neue im März 1915 fertiggestellt. Am Gründonnerstag 1915 hatte sie zum erstenmal mitgeläutet.

Die Ernährung war im Winter 1916/17 sehr schlecht. Es fehlten die Kartoffeln und es fehlte gutes Brot. Bisher war aber

Grötzingen von Krankheit verschont geblieben. Da kam im August 1917 ein unheimlicher Gast: die Ruhr. Die Seuche griff unter Alten und Jungen rasch um sich. In einer Familie wurden Mutter und zwei Kinder dahingerafft, nachdem der Vater vor drei Jahren als der ersten einer für sein Vaterland gefallen war. Um die Ansteckungsgefahr zu verringern und die Pflege zu erleichtern, wurden die Kranken in die Schwanen- und Bärenhalle gelegt. Das Karlsruher Diakonissenhaus stellte fünf Schwestern zur Verfügung. Das kühle Wetter, das Ende Oktober einsetzte, machte auch der Ruhr ein Ende. Die beiden Lazarette wurden in der ersten Novemberwoche geschlossen, und die Schule, die seit drei Monaten geschlossen war, konnte ihren Unterricht wieder aufnehmen. Zum Dank für die Hilfe des Diakonissenhauses sammelten die Grötzinger Kartoffeln, Rüben usw. und fuhren sie nach Karlsruhe ins Diakonissenhaus.

Wie durch Unterernährung die Heimat langsam zermürbt wurde, so ging mit der Zeit auch den Männern an der Front die Kraft verloren. Als dann noch die deutschen Bundesgenossen Bulgarien und Oesterreich zusammenbrachen, war es dem Mann an der Front, der täglich die wachsende Kraft der Gegner zu spüren bekam, klar, daß der Uebermacht nicht mehr lange standgehalten werden konnte. Das Gefühl nach Heimat und Frieden wurde übermächtig stark in ihm. Welchen Siegesjubel hatte man sich ausgedacht bei der Rückkehr der Soldaten, als sie im August 1914 auszogen! Und nun kamen sie still und einzeln im November 1918 nach Hause. Die Gefangenen erst 1920.

11. Der Umsturz 1918.

Der Zusammenbruch des Jahres 1918, der die Umwandlung Deutschlands in eine Republik im Gefolge hatte, war in Grötzingen auch bemerkbar. Wie in den Städten wurde auch hier eine Volkswehr geschaffen. Die Anregung ging von der republikanischen Regierung aus. Herr Hauptmann a. D. Kohler in Berghausen wurde im Einverständnis mit sämtlichen Bürgermeisterämtern und mit dem Arbeiter- und Soldatenrat Durlach zum Bezirkshauptmann der Volkswehr für den Amtsbezirk Durlach ernannt. Die Gewehre und Munition lieferte das Garnisonskommando in Durlach. Ueber den Aermel des Soldatenrocks wurde eine vom Soldatenrat gestempelte Binde als Ausweis gezogen. In Grötzingen wurde eine